

Die Fiktion der unsterblichen Seele im christlichen Glauben.

Über das leere Versprechen der Kirche vom Leben nach dem Tod und dass kein Gott darüber bestimmt und auch nicht Corona.

Von Sepp Rothwangl, calendersign.com

Fellow of SEAC (Société Européenne pour l'Astronomie dans la Culture)

Assistierter Suizid ist derzeit ein juristisch, politisch und religiös heiß diskutiertes Thema. Dieser Artikel nimmt speziell dazu Bezug und liefert mit Fakten Argumente warum die Religion bei dieser Thematik versagt. Die kürzlich eingetretene Covid-19 Pandemie konfrontiert uns alle plötzlich mit dem Ende des Lebens oder zumindest mit einer vorüber gehendem Änderung unserer Gewohnheiten und mausert sich sogar zu einem globalen Klimaschützer und treibt die Sterberate in die Höhe. Sie ist jedoch alles andere als eine Sterbehilfe.

Die christlichen Kirchen kämpfen mit letzter Kraft gegen die Selbstbestimmung am Lebensende mit dem Argument, das Leben sei von Gott gegeben und könne deshalb nur von Gott genommen werden. Dahinter steht freilich das Geschäftsmodell, das mit der Taufe beginnt und danach mit lebenslanger Kirchensteuerpflicht bis zum Begräbnis verknüpft ist.

Doch woher kommt eigentlich die Vorstellung, mit der sich die Kirche anmaßt, dass der Mensch eine unsterbliche Seele hat, die ihm von Gott gegeben ist und nach dem Tod im Jenseits weiterlebt?

Da Gott ja seine Heimstätte nach vielfacher religiöser Vorstellung im Himmel hat, macht eine Erkundung im realen Sternenhimmel Sinn. Die Kulturastronomie und ein Blick in die Geschichte antiker Weltbilder gibt hier Auskunft.

Die wesentlichen Blickpunkte sind:

- Alte Glaubensvorstellungen
- Das antike platonische Weltbild
- Das Mysterium von Eleusis
- Der Mithraskult
- Die Machtpolitik des antiken Rom
- Die Milchstraße und deren Dämonisierung
- Die Symbolik des Pontifex

Alte Glaubensvorstellungen

Es war in der Antike ein weit verbreiteter Glaube, dass die Seelen der Menschen vor und nach dem Leben auf der Erde sich im Himmel, genauer in der Milchstraße, aufhalten.

Gemeint ist dabei jener Teil unserer Galaxie, d.h. des Spiralnebels, der uns als weißes Band am Himmel erscheint. Es erstreckt sich entlang eines Meridians über den Himmel und kreuzt den Tierkreis einerseits bei Zwillinge und Stier und andererseits bei Schütze und Skorpion. Nunmehr ist dieses Band aus unzähligen Sternen durch Smog und Lichtverschmutzung leider kaum mehr und in den Städten überhaupt nicht mehr zu sehen.

Die antiken Darstellungen und Beschreibungen der Milchstraße sind so mannigfaltig,

dass ihr Beitrag heute noch in der Religion wirkmächtig ist.

Der Himmel als Aufenthalt der Seelen im Jenseits, und die Idee, dass ein Stern aufblitzen würde, wenn ein Mensch stirbt oder geboren wird, war im Volksglauben weit verbreitet. So schrieb auch Peter Rosegger: *"Ahndl, es ist nicht wahr, dass Sterne fallen (wenn ein Mensch stirbt), lauter Engel sind es, die mit kleinen Kindlein nieder fliegen vom Himmel!"*

Diese Vorstellung ist als Rückblende aus alten Mythen entstanden, die vom einstigen Goldenen Zeitalter erzählen. Die verspritzte Milch einer Göttin sei die Milchstraße, und von dieser Milch zu trinken würde unsterblich machen, so eine Erklärung für den absurden Glauben der unsterblichen Seele.

Wo das Band der Milchstraße die Sternbilder des Tierkreises kreuzt lagen nach der Sicht der Astrologen Antike die Himmelstore. Beweis für diesen Glauben liefern Zitate von Vettius Valens (Astrologe des 2. Jh.) und Firmicus Maternus (röm. Senator und christl. Astrologe des 4. Jh.) dass diese Sternbilder für die Seelen als Tore gedeutet wurden: Hinein das Jenseits nach dem Tod bei Schütze und Skorpion bzw. daraus zurück bei der Geburt bei Zwillinge und Stier, wobei das Jenseits entlang der Milchstraße war.



Bild 1: Mittelalterliche Illustration mit Milchstraße als Band zwischen Stier und Skorpion, aus Dantes Divina Comedia

Das antike platonische Weltbild

Früheste Literatur dieser himmlischen Schnittpunkte findet sich in Platons Timaios, wo der Schöpfer ein langes Band kosmischen Materials gestaltet, das er der Länge nach halbiert. Er legte diese Bänder in einem Winkel zueinander, wie ein X, und bog dann die Enden zu einer Kurve, bis sie sich auf der gegenüberliegenden Seite einer Kugel trafen - so entstanden zwei sich schneidende Kreise auf der Himmelskugel.

Platon betont in seiner Erzählung, dass die kosmische Seele, die die Form eines X hat, eine SICHTBARE Manifestation am Himmel hat.

Die Kreuzung am Himmel findet sich in Manilius' „Astronomica“ (1. Jh.) aus der Zeit von Augustus, wo der Autor, ein großer Bewunderer Platons, behauptet, dass dieses Phänomen am Nachthimmel SICHTBAR ist.

“Die Milchstraße umgibt den Tierkreis, ihr großer Kreis kreuzt sie schräg... Man glaubt, dass die Seelen durch diese Portale hindurchgehen, wenn sie vom Himmel zur Erde gehen und von der Erde zum Himmel zurückkehren...”



(MS. Canon. Class. Lat. 257 (Bologna, 1383), in Bodleian Library, Oxford)

Doch wann und wo kann man diese Kreuzung sehen? Und wird der Weg der Planeten jemals sichtbar, wie Platon es beschreibt? Manilius hat zur Zeit des Augustus ein Werk

über Astrologie verfasst hat. Dort beschreibt Manilius mit Nachdruck zwei Sichtkreise, die sich am Himmel schneiden. Der eine ist der Weg der Planeten und der andere die Milchstraße.

Sonne, Mond und Planeten wandern entlang der Ekliptik, wo die Sternbilder des Tierkreises sind, aber weder die Planeten selbst noch die Tierkreiszeichen erscheinen am Himmel als immer sichtbarer Weg. Welches himmlische Phänomen könnte Manilius' Behauptung erklären?

Es ist ein seltenes und wundersam anmutendes Ereignis, das nur zu bestimmten Zeiten des Jahres eintritt: Bei klarer mondloser Nacht erhellt nämlich das Tierkreislicht den Himmel entlang der Ekliptik - im Frühling am Abend kurz nach und im Herbst am Morgen kurz vor der Dämmerung. Eine breite interplanetarische Staubschicht umhüllt den Weg der Planeten und erscheint wie eine Himmelstreppe, auf der die Seelen zur Milchstraße aufsteigen, zu ihrem himmlischen Aufenthaltsort nach Ansicht der Alten. Wenn sich die himmlische Kreuzung zu seltenen Zeiten des Jahres offenbart, werden wir Zeuge von Platons sichtbarer Kreuzung der Kosmischen Seelen, die auch nach Justin dem Märtyrer (christl. Kirchenvater, 2.Jh.) wie "*ein X*" aussieht.



Bild 3: Das Zodiakallicht erhebt sich vom Horizont, umgibt die Planeten und kreuzt die Milchstraße.
(Foto Matt BenDaniel)

Das Mysterium von Eleusis

Eine verborgene Antwort auf dieses Phänomen finden wir beim ca. zwei Jahrtausende währenden Staatskult von Athen, den Mysterien von Eléusis:

Die Teilnehmer der Mysterienfeiern mussten die Geschehnisse unter Androhung der Todesstrafe geheim halten und wurden dadurch zu einem exklusiven Zirkel geeint. Sie glaubten, so an der göttlichen Macht teilzuhaben und im Leben nach dem Tode davon zu profitieren.

Grundlage der Mysterien bildet der Mythos von Demeter, der Göttin des Lebens und der Fruchtbarkeit, und des Raubes ihrer Tochter Kore/Persephone durch den Unterweltgott Hades. Hekate, die Göttin der Totenbeschwörung, der Wegkreuzungen und Wächterin der Tore zwischen den Welten hilft mit gekreuzten Fackeln Demeter

ihre Tochter Persephone zu finden.



Bild 4: Hades entführt Persephone und Hekate hält die gekreuzten Fackeln von Eleusis, l i.: Krater aus Apulien (London British Museum), re.: Vase aus Capua/Italien (Britisches Museum), beide ca. 350 BC

Es ist klar, dass die Himmelsphänomene in der griechischen Religion und in den Kultpraktiken eine entscheidende Rolle gespielt haben. Der nächtliche Charakter dieses griechischen religiösen Festes legt die Integration des Himmels in das Kulterlebnis nahe: Das astronomische Ereignis, das sich mit den Eleusinischen Mysterien deckt, ist das Tierkreislicht, das am besten zu sehen ist, wenn bei Neumond die Ekliptik am senkrechtsten vom Horizont aufsteigt - an den Tagundnachtgleichen in der nördlichen Hemisphäre. Die Kleinen Mysterien wurden im Frühling abgehalten, wenn das Tierkreislicht kurz nach Sonnenuntergang erscheint, während die Großen Mysterien im Herbst stattfanden, wenn sich das heilige Licht kurz vor Sonnenaufgang manifestiert, und den leuchtenden Weg in den Himmel offenbart.

Die Mysterien von Eleusis waren ein Todes- und Auferstehungskult, wo den Initianten an Hand des Zodiakallichts der Weg der Seelen zu den himmlischen Gefilden, nämlich zur Milchstraße SICHTBAR von Priestern vor Augen geführt wurde. Der Kykeon, einen LSD-artigen Rausch erzeugendes Getränk aus vergorenem Getreide, vermutlich mit Mutterkorn, das dabei auf nüchternen Magen getrunken wurde, dürfte die Pupillen geweitet und so einen noch stärkeren Eindruck mit einer Erleuchtungserfahrung des himmlischen Phänomens erzeugt haben. Der erhebende Anblick des Weges der Seele zum Himmel sollte den Eingeweihten nicht nur die Angst vor dem Tod nehmen, sondern Hoffnung auf das Jenseits geben.

Der große Jurist und Staatsmann Cicero (1. Jh. vor Chr., der in Eleusis initiiert worden war) beschreibt den Weg der Seele entlang der Milchstraße nicht nur im "Traum des Scipio" sondern charakterisierte die römische Haltung gegenüber den Mysterien am besten:

"Unter den vielen hervorragenden und göttlichen Institutionen, die Athen entwickelt und zum menschlichen Leben beigetragen hat, gibt es meiner Meinung nach keine besseren als diese Mysterien, durch die wir aus unserer bäuerlichen und verschwenderischen Lebensweise herausgeführt, kultiviert und zu einem Zustand der

Zivilisation verfeinert wurden; und wie diese Riten "Einweihungen" genannt werden, so haben wir in Wahrheit von ihnen die höchsten Prinzipien des Lebens gelernt und das Verständnis gewonnen, nicht nur glücklich zu leben, sondern auch mit besserer Hoffnung zu sterben."

Die Mysterien von Eleusis waren, wie wir heute sagen würden „Großes Kino“ bzw. Theater, oder eigentlich „Fern-Sehen“ im eigentlichen Sinn des Wortes, wo den Eingeweihten mit allerlei Brimborium ein himmlisches Schauspiel augenscheinlich (und live, wie wir heute sagen würden) vor Augen geführt wurde. Höhepunkt und ergreifendes Erlebnis werden auch dabei die Orioniden gespielt haben, ein jährlich auch jetzt noch im Herbst auftretender Meteoridenstrom, der als Sternschnuppenschwarm seine Spuren vom Orion ausgehend am Himmel zeichnet. Sie stammen von kleinsten Partikeln, die der Halley'sche Komet auf seiner Bahn hinterläßt, und die in der Erdatmosphäre verglühen, wenn die Erde die Kometenbahn durchrast. Überliefert im Volksglauben beschrieb noch Peter Rosegger dieses himmlische Spektakel als Abstieg der Seelen vom Himmel.



Bild 5: Meteorstrom der Orioniden. Astronomy Picture of the Day. 30. Okt 2018. Copyright: Yin Hao,

<https://apod.nasa.gov/apod/ap181030.html>



Bild 6: Meteorit der Orioniden, mit Milchstraße und re. unten Venus im Zodiaklicht.
Erstellt 21. Oktober 2007 von Brocken Inaglory. CC BY-SA 3.0

Sichtbares Symbol der Mysterien waren die gekreuzten Fackeln, welche die Kreuzung von Ekliptik (Zodiakallicht) und Milchstraße darstellen.



Bild 7: Podest am Eingang zu Eleusis mit gekreuzten Fackeln, welche die Kreuzung von Milchstraße und Zodiakallicht darstellen. (Archeolog. Museum, Athen)

Der griechische Jenseits- Kult von Eleusis mit Demeter/Persephone lebte weiter in der römischen Ceres/Proserpina und hatte Parallelen mit Dionysos/Bacchi in Theben und dem Kult um Orpheus, der in Thrakien seinen Ursprung hatte.

Zahlreiche römische Herrscher nahmen an den Mysterien teil: Als seine Armee die Truppen von Mark Anton und Kleopatra besiegt hatte, machte sich Octavian auf den Weg zu den Mysterien von Eleusis, wo jedes Mal im Herbst die Riten der Demeter und Persephone gefeiert wurden. Er kehrte ein Jahrzehnt später zurück, als Augustus und absoluter Herrscher des Römischen Reiches, so wie auch die nachfolgenden Herrscher in seine Fußstapfen traten. Die Münzen von Claudius und weiteren Kaisern bezeugen ihre Teilnahme an den Mysterien.



Bild 8: Münzen der römischen Kaiser mit Ceres (Demeter) die Symbole der Mysterien von Eleusis in der Hand haltend auf der Rückseite. Oben: Duponius von Claudius.
Mitte: Denarius von Domitian. Unten: Sestertius von Hadrian.

Männern, Frauen und auch Sklaven war es erlaubt, als Adepten die Weihen in Eleusis zu empfangen. Einzuweihende der Mysterien durften keinen Mord begangen haben und mussten fließend Griechisch sprechen können und an keinem anderen Kult teilgenommen haben, was vermutlich der Konkurrenz zum Mithräismus und zum aufkommenden Christentum geschuldet war. Die Mysterien in Eleusis wurden schließlich gegen Ende des 4. Jh. durch den römischen Kaiser Theodosius I. per Dekret verboten. Bald danach kam es zur Zerstörung des Tempels in Eleusis durch die Goten Alarichs und arianischen Christen und die Mysterien gerieten in Vergessenheit.

Der Mithraskult

Ein weiterer antiker Kult gibt vor, wie eine Seele die Milchstraße erreichen kann, und wie sie durch die Himmelstore an den himmlischen Schnittpunkten wandert: Nämlich über die Himmelsleiter der klassischen Planeten, die entlang der Ekliptik wie eine

Treppe zum Himmel gestapelt sind! Diese Vorstellung ist uns im Kult des Mithras überliefert und wurde zu einem Gutteil sykretistisch in das Christentum aufgenommen.

Celsus, ein platonischer Philosoph des 2. Jh. berichtet über den Mithraskult:

“In diesem System gibt es eine Umlaufbahn für die Fixsterne, eine weitere für die Planeten und ein Diagramm für den Durchgang der Seele durch letztere. Sie stellen sich das als eine Leiter mit sieben Stufen vor, und ganz oben ein achtes Tor...”



Bild 9: Bodenmosaik im Mithräum Felicissimus in Ostia bei Rom in Form einer Stufenleiter.

1. Panel: Mosaik von zwei Kappen mit Stern, Symbol für die Dioskuren (Zwillinge).
2. Panel: Rabe und Caduceus, als Sybol für Planet Merkur.
3. Panel: Diadem und Lampe als Referenz für Planet Venus.
4. Panel: Helm, Beutel und Lanze, soldatisch für Planet Mars.
5. Panel: Spaten, Sistrum und Donnerbolzen: Symbole für Planet Jupiter
6. Panel: Mond, Sichel und Attribute von Perseus: Mond
7. Panel: Krone mit Bändern und sieben Strahlen: Sonne
8. Panel: Phrygische Kappe und Schnittmesser: Symbol für Planet Saturn.

Die Dioskuren (Zwillinge) als Cautes und Cautopades stehen sie links und rechts wie Wächter mit gekreuzten Beinen und Fackeln - nach unten oder oben weisend - bei der Stiertötungsszene des Mithras, dessen Sternenmantel das Band der Milchstraße zeigt. Unterhalb des Stieres findet sich immer ein Hund (Sirius).



Bild 10: Mithras tötet den Stier. An den Seiten stehen Cautes (links) und Cautopates (rechts) mit gekreuzten Beinen und Fackeln. Fresko aus dem Mithräum in Marino, ca. 200 n.C. <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=557677>

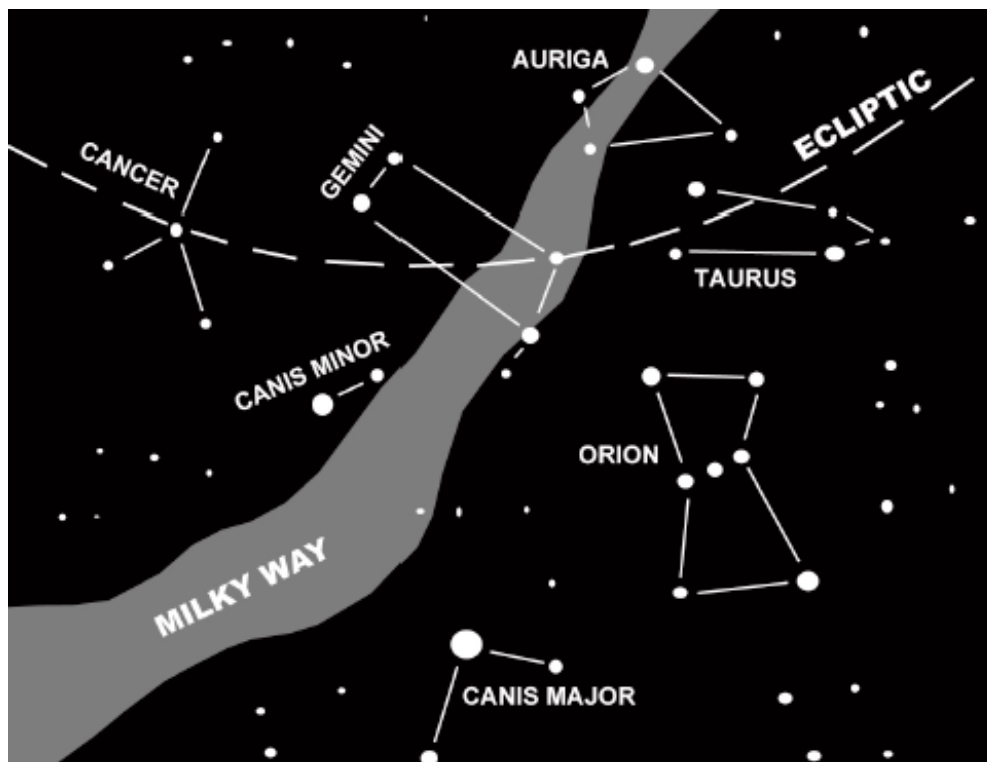


Bild 11: Die Kreuzung von Milchstraße und Ekliptik bei Zwillinge und Stier.

Cautes mit der nach oben weisenden, brennenden Fackel symbolisiert den Osten mit dem Beginn des Frühlings mit der Sonne im Sternbild Stier. Cautopates mit gesenkter Fackel symbolisiert den Westen, den Untergang und den Tod und das Herbststernbild Skorpion. Er hält bei bei manchen Darstellungen einen Schlüssel nach oben. Dieser Symbolik werden wir später noch begegnen.



Bild 12: Cautus mit brennender Fackel und Cautopates mit Schlüssel, Mithräum Stockstadt;
Copyright: Carole Raddato from FRANKFURT, Germany / CC BY-SA



Bild 13: Milchstraße und Zodiakallicht, aufgenommen mit einer Allsky-Linse.
Im Zodiakallicht die Bahn der Planeten Venus, Jupiter, Saturn und Mars (v.u.n.o.).
© Stefan Seip - photomeeting.de

Die Machtpolitik des antiken Rom

Die Milchstraße und der Weg der Planeten wurden nicht nur in Kulturen sondern auch für politische Propaganda und Machtdemonstration genutzt und missbraucht.

Mit dem Satz *“wie im Himmel so auf Erden”* wurde und wird noch immer versucht himmlische Macht auf die Erde zu übertragen und auszuüben. In der römischen Republik war es der Pontifex Maximus (lateinisch für „oberster Brückenbauer“) - der höchste Priester des römischen Staatskultes -, der die Oberaufsicht über alle sakralen Angelegenheiten und den Kalender innehatte. Gaius Iulius Caesar (100 - 44 v. Chr.) war der letzte Pontifex Maximus der Republik und nach seinem Tod übernahm sein Adoptivsohn Augustus die Position, die danach jeder römische Kaiser innehatte. Sie beanspruchten die Macht der Himmelskugel, und auf zahlreichen ihrer Münzen sehen wir auf der Rückseite die Himmelskugel mit sich schneidenden Linien, welche die Himmelstore anzeigen. Damit nämlich den jeweiligen Geldmünzen Vertrauen geschenkt wurde und sie als wertvolles Zahlungsmittel akzeptiert wurden, hat der jeweilige Herausgeber sie mit höchster Macht und Sicherheit versprechenden Symbolen geprägt. So gaben die Kaiser vor göttliches Recht zu haben, womit später auch Konstantin regierte, mit dem Anspruch ihm sei die Kontrolle über die Himmelstore übergeben.



Bild 14: Denar des Manlius, ca. 107 v. Chr.; Sol in Quadriga, rechts Mond, links X, die himmlische Kreuzung



Bild 15: Denar zeigt Ceres/Demeter, die Göttin von Eleusis und die Deklaration Caesars als Diktator; Rückseite priesterliche Gegenstände und Caesars Titel, Augur und Pontifex Maximus



Bild 16: Denar mit Porträt Caesars; Rückseite zeigt Steuerruder als Führungsanspruch über die Himmelstore mit den sich kreuzenden Wegen, daneben planetarische Symbole, wie der Caduceus des Merkurs und der Apex (Kappe) des Mars



Bild 17: Denar mit Roma; Rückseite: Himmelsglobus mit sich kreuzenden Bahnen und Cornucopia (Füllhorn), links Zepter, rechts Steuerruder.



Bild 18: Denar von Tiberius als Pontifex Maximus, ca. 20 AD.



Bild 19: Denar von Trajan als Pontifex Maximus, ca. 99 AD



Bild 20: Münze von Konstantin, auf der Sol Invictus dem Kaiser den Himmelsglobus mit sich schneidenden Linien darbietet.



Bild 21: Münze des Flavius Dalmatius, von 335 bis 338 Unterkaiser als Neffe Konstantins; römische Standarte mit Planeten unter christlichen X (Chi Rho), als Symbol der Himmelstore.

Die Milchstraße und deren Dämonisierung

Eine ambivalente und dramatische Wandlung durch den christlichen Synkretismus der antiken Religionen erfuhr auch die Milchstraße selbst.

In seinen Kommentar zu Ciceros Traum des Scipio erklärt der lateinische Autor Macrobius im 5. Jh., dass die Milchstraße der Aufenthaltsort der Seelen ehrenwerter Menschen ist und beschreibt sie als schiefen Kreis in Bezug auf den Tierkreis.

Arthur B. Cook schreibt in *A Study in Ancient Religion* von 1965:

“Im frühen Christentum wurde diese Vorstellung zweifellos ins christliche Weltbild aufgenommen, wie das Zeugnis von Paulinus, Bischof von Nola am Übergang vom 4.- zum 5. Jh. beweist, der Henoch, Elias und andere fromme Seelen über die Milchstraße in den Himmel aufsteigen lässt. Auch bei Dracontius von Karthago (Ende 5. Jh.) erreichen die guten Menschen den Himmel auf demselben Weg.”

In der Paradiesdarstellung der *Divina Commedia* von Dante (1265-1321) finden wir die Milchstraße als roten Fluß, der schräg die Tierkreiszeichen auf der mit Sternen übersäten Himmelskugel überschneidet und an den Seiten von grünem Gras mit Rosen und Lilien eingefasst ist. Dante, kniend, scheint vom Fluss zu trinken, um die Unsterblichkeit zu erlangen. Beatrice auf der gegenüberliegenden Seite blickt auf ihn.



Bild 22: Illustration des Paradieses. Divina Commedia von Dante, hergestellt in Urbino für Federico da Montefeltro, Ende des 15. Jh.

Offensichtlich als Hinweis auf den Schnittpunkt der Milchstraße mit dem Tierkreis beim Sternbild Schütze steht bei Psalm 91:5-6:

“non timebis a timore nocturno, a sagitta volante in die, a negotio preambulante in tenebris, ab incursu et daemonio meridiano”. (Fürchte nicht den Terror der Nacht, noch am Tage den fliegenden Pfeil, nicht die Seuche, die sich im Dunkel anschleicht noch die Zerstörung, die am Mittag hereinbricht).

Dieser Satz des Psalms führte im Mittelalter zur Erfindung des gefürchtesten aller christlichen Teufel: Der Mittagsdämon.

Man darf gespannt sein, bis wann sich schwarzmalende Astrologen oder apokalyptische Bibelinterpreten sich Mittagsdämons aus Pslam 91:5 als vom Himmel geschickte Corona Seuche bedienen, denn genau an jener Stelle des Tierkreises, wo dieser die Milchstraße kreuzt, liegt das Sternbild Schütze mit jenem Tor, das nach Ansicht der antiken Astrologen zur Hölle führt. Und unmittelbar dort liegt auch das Sternbild Corona Australis, die südliche Krone. „Der Mittagsdämon schickt vom Tor zur Hölle allen Sündern das tödliche Corona-Virus“, könnten die Worte so eines Weltuntergangspropheten lauten.

Dass in unmittelbarer Nähe im Zentrum unseres galaktischen Spiralnebels auch Sagittarius A* befindet, ein supermassives Schwarzes Loch, das alle Sterne in rasender Geschwindigkeit anzieht und quasi beim Eintritt spagettifiziert und dann quasi für ewig verschlingt, kann esoterische Astrologen zu faszinierenden Welterklärungen und Pastafaris zu neuen Ritualen veranlassen.

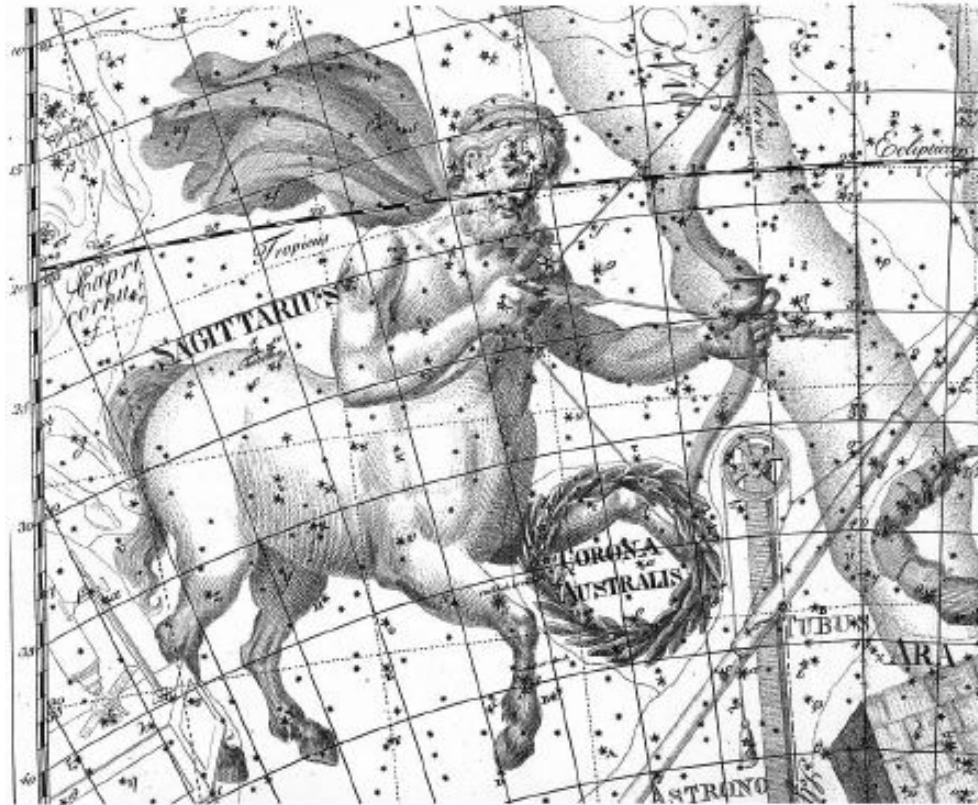


Bild 23: Schütze und Corona Australis. *Uranographia*, Johann Bode, Copyright Wiki Commons
Sagittarius A* befindet sich etwa bei der Spitze des Pfeils.

Die Darstellung der Milchstraße in der ovalen Form wie beim Traum des Scipio in der Version von Macrobius und von Michael Scotus wurde Vorbild in den christlichen Ikonographien, sie wurde aber weiblich besetzt und in Folge (wohl auf Grund ihrer Vulva-Form) immer mehr dämonisiert.



Bild 24: Illustration der Milchstraße im Liber Introductorius von Michael Scotus ca. 13.Jh.,
li. München (clm 10268, f. 83v); re. Wien (Vind. 2352 f. 22r).

Die Darstellungen der Milchstraße von Michael Scotus beeinflussten im 15. Jh. jene im Reiseroman Dittamondo von Fazio degli Uberti, die sich stilistisch an Dantes Divina Commedia anlehnen. Die Szenen zeigen einen jungen Mönch, der vom Gedanken an den Mittagsdämon geplagt wird.



Bild 25: Illustration des Demon meridianus in Dittamondo; li. aus Paris; re. aus Modena

Die Dämonisierung der Milchstraße steigert sich schließlich im 15. Jh. soweit, dass die Mandorla der Milchstraße von wirklichen Teufeln gehalten und umgeben wird, die offenbar als gelehrt gelten, da sie auch Bücher in Hände haben. So erfaßte diese Verteufelung auch die Illustration einer Version von Scotus' Liber Introductorius.



Bild 26: li.: Demon meridianus in einer Kopie des Liber Introductorius, hergestellt vermutlich in Padua in der Mitte des 15. Jh.; Biblioteca Ambrosiana, Mailand.
re.: Darstellung des Mittagsdämon. Prodocimo Baldomandi, Astronom aus Padua, kopiert von seinem Neffen Cando Candi. 1435. Bodleian Library, Oxford



Bild 27: Daemonio Meridiano. Fresco im Palazzo della Ragione. Padua (um1420)

Die Dämonisierung der Milchstraße und die damit verknüpfte Verteufelung des so geformten weiblichen Genitals treibt im Mittelalter weitere Blüten. Die Illustration in einer Handschrift des 15. Jh. des Codex Wolfenbüttel zeigt zwei auf einem grünen Halbrund stehende Frauengestalten, die ein mit Wellenmuster verzierter Kreis durchdringt, den der Text darunter ihn als Allegorie der Milchstraße ausweist. Die eine Gestalt hält einen Besen in der einen und ein Giftgefäß in der anderen Hand, die andere hält einen Wasserscheffel, was beide zu mittelalterlichen Hexen in einer extremen Form der Verunglimpfung des Mittagsdämons macht.



Bild 28: Illustration der Milchstraße, Wolfenbüttel (Cod. Guelf. 29.14 Aug. 4°, f. 40r.)

Die Symbolik des Pontifex

Die christliche Kirche hat aber bezüglich des versprochenes Weges zum Himmel noch ganz besondere Leckerbissen bereit. Weit verbreitet sind Witze, wo jemand zur der Himmelstür kommt und um Einlass ersucht. Wer erwartet ihn dort? Was ist sein

Attribut, das an den Cautopates im Mithraskult erinnert?

Im Evangelium des Matthäus 16,19 stehen diese Worte von Jesus an Petrus gerichtet: *“Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.”*

Dies war der Auftrag an Petrus, der als erster Bischof von Rom gilt und dem in Folge bis heute ca. 306 Päpste nachfolgten.

Der erste Bischof von Rom, der sich nach den Kaisern auch den Titel *Pontifex Maximus* aneignete, war Papst Leo der Große (440–461). Unter Gregor dem Großen wurde der Begriff dann fester, wenngleich inoffizieller Titel der Päpste der römisch-katholischen Kirche. Der offizielle Titel lautet „Summus Pontifex“ (oberster Brückenbauer) und stellt eine wörtliche Übersetzung des griechischen ἀρχιερεὺς μέγιστος dar, das in der Antike die gängige griechische Entsprechung für *Pontifex Maximus* war.

Damit errang die Kirche, oder besser der Papst auch das Monopol über den Kalender und adaptierte jenen von Julius Caesar für die eigenen Zwecke. Die Siebentagewoche wurde eingeführt, welche die Planetenleiter zum Himmel widerspiegelt, christliche Feiertage wie Ostern, Pfingsten und unzählige Heiligtage, meist Märtyrern gewidmet, ersetzten die Monatstage. Wichtigste Änderung war aber die Zählung der Jahre. Diese orientierte sich ursprünglich an einem fiktiven an der Bibel angelehnten Schöpfungsdatum und danach an einem ebenso fiktiven, aber auf das Ende der Welt abzielenden Datum der Inkarnation von Jesus: Anno Domini, die bis heute weltweit übliche Jahreszählung. Siehe auch: Der Skythe Dionysius Exiguus und seine Erfindung von Anno Domini.

((https://www.academia.edu/36764640/Der_Skythe_Dionysius_Exiguus_und_seine_Erfindung_von_Anno_Domini))

In einem offenen Brief an den römischen Kaiser Antoninus Pius argumentierte der christliche Apologet und Kirchenvater Justin der Märtyrer, dass das himmlische X in Platons „Timaios“ eine Vorahnung des christlichen Kreuzes sei, eine Form, die Platon irgendwie von Moses gestohlen hätte.

Das Symbol des Kreuzes als himmlisches X wurde christliches Markenzeichen, bzw. Trademark der Kirche. Verknüpft mit dem Attribut des Schlüssels spielt es bis heute in Ritualen und im Wappen des Papstes eine markante Rolle.

Die himmlischen und höllischen Tore der Evangelien spiegeln Platons himmlische und höllische Pforten wider (in Republik, Buch X), ebenso wie Münzen und Gedenkmedaillen des Vatikans die Kontrolle der Portale ins Jenseits widerspiegeln. Ein aufschlussreiches Szenario spielt sich während der Jubiläumsjahre ab, die alle fünfzig Jahre stattfinden, oder während der Heiligen Jahre, die auf Beschluss des Papstes festgelegt werden. Die Heilige Pforte in den vier Patriarchalbasiliken, die seit der letzten Feier zugemauert war, wird dann vom Papst feierlich wieder geöffnet, indem er mit einem Silberhammer auf die Ziegel schlägt.



Bild 29: Gedenkmedaille geprägt von Emilio Monti von Pius XII., Pontifex Maximus, im Jubiläumsjahr 1950: Der Papst schlägt mit einem Silberhammer auf die Ziegelsteine und öffnet die Heilige Pforte, oberhalb die sich kreuzenden Schlüssel; Jesus mit Kreuz und Engeln oben im Himmel.

Mit der Öffnung der Heiligen Pforte - und ihre Zumauerung am Ende des Jubiläumsjahres - beansprucht der Papst auch heute noch die Kontrolle über die Himmelstore, wobei die sich kreuzenden Schlüssel im Wappen und jene über der "heiligen Pforte" im Vatikan der Kreuzung von Milchstraße und Tierkreis im Himmel entsprechen. Der goldene Schlüssel entspricht der Bahn von Sonne und Planeten, der silberne, der Milchstraße.

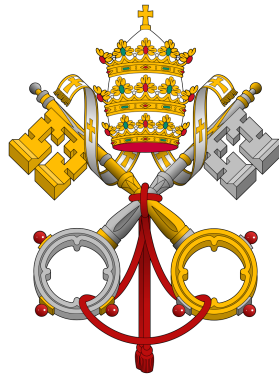


Bild 30: Wappen des Hl. Stuhls mit gekreuzten goldenem und silbernem Schlüssel.

Zum Schluss

Die heidnische, astrologisch-abergläubische Herkunft der Vorstellung einer unsterblichen Seele macht den christlichen Glauben an ein Leben nach dem Tod zu einem Absurdum. Freilich kann es trösten, dass nach dem Tod nicht alles zu Ende ist, oder wie KH Deschner sagt:

„Auch ich glaube an ein Weiterleben nach dem Tod, doch der Tote lebt nicht in seinem Bewusstsein weiter, sondern in unserem.“

Das dem Verstorbenen bewußte Weiterleben oder gar die fleischliche Auferstehung nach dem Tod ist ein abstruses religiöses Hirngespinnst.

Gegen die Sichtweise nur Gott könne das Leben schenken und nehmen, spricht eigentlich schon der gesunde Hausverstand, denn ein Selbstmörder kann auch ohne das Zutun eines Gottes sich das Leben selbst nehmen. Er macht also etwas, was angeblich nur Gott kann. Hier zeigt sich die völlige Absurdität dieses kirchlichen

Suizid-Verbots: Selbstmörder, die früher als Sünder verdammt wurden und kein kirchliches Begräbnis und kein Grab am Friedhof erhielten, werden heute von Kirche als seelisch eingeengt oder für geistig krank erklärt. Wäre aber dann nicht auch Gott krank oder wahnsinnig, wenn er einem Menschen das Leben nimmt, es also einem Mörder gleich tut.

Die christliche Religion ist ein Synkretismus aus heidnischen Kulturen, Ritualen und Doktrinen, die aus alten überholten Weltanschauungen stammen, die sich heute als physikalisch erklärbare Phänomene erweisen. Da unsere Gedanken, unser Bewußtsein und Emotionen von den Nerven unseres Körpers abhängen, ähnlich wie die Software die Hardware eines Computers braucht, wird es kein Bewußtsein geben, wenn der Körper tot ist. Das Einzige, was wirklich, potenziell sogar ewig weiterleben kann, ist eine einzige Samen- und Eizelle von Eltern, wenn diese sich wieder weiter und weiter vermehren.

Wir müssen allerdings glauben bzw. vermuten, wenn wir etwas nicht wissen. Es ist unvernünftig etwas zu glauben, was wir besser können. So glauben wir ja auch nicht mehr, dass Zeus die Blitze schleudert. Die Kirche hat diese Phänomene und deren Kulte verteufelt, aber dennoch für sich benutzt und missbraucht, um Menschen zu kontrollieren und Macht zu generieren. So hat sie durch das Monopol der Zeitrechnung auf Erden mit dem Versprechen auf ein Leben im Jenseits den Gläubigen durch Ablasshandel auch Zeit im Jenseits verkauft. Der Anspruch der Kirche einem Menschen das Recht auf selbstbestimmtes Sterben zu verwehren ist längst verwirkt, da Kleriker selbst durch massenhaften sexuellen Missbrauch und dessen Vertuschung unzähligen Betroffenen schweres Leid zugefügt haben und damit viele in den Suizid getrieben haben. Die Verantwortungslosigkeit der Kirche und der Umgang damit entzieht der Kirche das Recht jeder Wortmeldung zum Thema assistierter Suizid.

Verfasst am Sa. 14. März CEP-239.239 von Sepp Rothwangl mit einem herzlichen Frühlingsgruß!



Bild 31: Petergast aus der Gattung Schlüsselblumen. Copyright: Griensteidl CC BY-SA 3.0

Literatur:

Latura Beke, George:

--Constantine's True Vision: From Plato's Chi (X) to the Christian Chi Rho. COIN NEWS numismatic monthly (UK), 2013. <https://www.academia.edu/2110290/>

--Eternal Rome: Guardian of the Heavenly Gates. <https://www.academia.edu/20358271/>

--Plato's Visible God: The Cosmic Soul Reflected in the Heavens <https://www.academia.edu/1936800>

--Plato's X & Hekate's Crossroads - Astronomical Links to the Mysteries of Eleusis.

<https://www.academia.edu/9702551>

--The Zodiacal Light and its Use in Cultic Practice. <https://www.academia.edu/37121779/>

Rosegger, Peter:

--Was bei den Sternen war. Als ich noch der Waldbauernbub war. Leipzig, 1918

Rothwangl, Sepp:

--Der Skythe Dionysius Exiguus und seine Erfindung von Anno Domini.

https://calendersign.com/fileadmin/user_upload/Der_Skythe_Dionysius_Exiguus_und_seine_Erfindung_von_Anno_Domini.pdf

--Die Milchstraße. https://calendersign.com/fileadmin/user_upload/09Milchstrasse.pdf